

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 1

Artikel: Chüechli gnue!
Autor: Gfeller, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der beiden Ehegatten nach Selbstbildern wieder, die im Lauterburg'schen Familienbesitz sind.

1. Bild: Nach rechts gewendetes Halbfigurenbild. Der Körper schaut in $\frac{3}{4}$ -Ansicht nach vorn. Der Körper in hohen Leibrock mit Baternmördern und weißer Binde gekleidet. Das volle krause Haar in die Stirne gefämmt. Ein leichter Bartansatz auf der Wange. Der Mann blickt mit festen männlichen Zügen, unter welchen die Nase und das gespaltene Kinn besonders hervortreten, energisch aus dem Bilde heraus.

2. Bild: Ein Halbfigurenbild, der Kopf in $\frac{3}{4}$ -Ansicht, nach links gewendet, aus dem Bilde herausschauend. Weißes, ausgeschnittenes Sommerkleid, über die rechte Schulter ein Ueberwurf gelegt. Das Haar am Hinterkopfe in einen Knäuel aufgenommen, über der Stirn offen und Locken in der Art der Haartracht der Empirezeit, ähnlich derjenigen der Madame Récamier. Der Eindruck der regelmäßigen wohlgebildeten, sympathischen Gesichtszüge ist lebenswürdige Heiterkeit, fröhliche Natur. Sprechende lebhaftige Augen, die Liebe hervorzurufen im Stande sind.

Der Marktkram.

Zuhe! Der Metti chunnt jeh de!
 I ha ne scho bim Gatter g'feh.
 Was bringt er ächt vom Märkt hei?
 Zweg, die wo-n-ihm etgege wei!

Du Müeti z'erst, mir hingerdry;
 Was mag ächt i sym Wasfact sy,
 O Metti, lube-n-Metti o!
 Wie guet, bist umhi zue-n-is cho!

Der Großvatt i sym graue Haar
 Chunnt mit sym Pfyfeli o derhar,
 U d's Müeti het di wäger scho
 Vor Freude-n-obe-n-nye guo.

Der Ringgi macht der Sprung so viel
 U wedelet dir mit em Stiel;
 U Suehn u Hahne selber frey,
 Si grüesse di mit Freudeg'schrey.

„Grüess Gott, ihr Chinder! g'fehst ihr da,
 „Was i vom Märkt g'chramet ha?
 „Es lustigs Buech bi myner Treu,
 „Voll schöni Lieder, nagelneu!“

„Ihr düderlet Jahr us u-n-y
 „So viel der Liedli groß u chly;
 „U-n-ich doch mängs so chrumm u dumm,
 „Ke Pfyse Tubak gab i drum.“

„Jä! Wo-n-i du das Buechli g'feh,
 „So denke-n-i; was wettlich meh?
 „Das ist grad recht für myni Ching.
 „Zg uf u z'weg u'chauffes g'schwing.“



„G'wüß mache-n-ech die Lieder Freud,
 „We-n-ih se-n-entisch sänge cheut.
 „S ich gar mängs artig's G'fäht dra,
 „Worby me fröhlich lache ma.“

„U cha me de nit fröhlich sy
 „U doch e guete Mütlich derby?
 „Des Briegees gits ja löst no guue,
 „Me brucht kes eiges Buech derzue.“

„Wer nume geng as d's Glend denkt,
 „Der Chopf so tief uf d'Syte hentt,
 „U dry luegt wie-n-es Zyberli,
 „Dä iche für g'wüß te Ma für mi.“

„U b'sunderbar für jungi Lüt
 „Da schickt si doch das Pflenne nüt.
 „D'Freud steit ne gar viel besser a,
 „Drum lach me doch so lang me ma!“

„Wer lieber öppis Ernstlichs will,
 „Stand nume-n-uf em Chilchhof still,
 „U losi wie der Siegerift.“
 „Da b'richtet, was verständig ist.“

„Mi düecht, 's wär gut, me-n-Alt u Jung
 „Nie keni schlechtre Lieder sung,
 „As die sy i dem Buechli da.
 „Drum nehmet's jeh mit Freude-n-a!“

Anmerkung. Die beiden Gedichte „Mein Blümchen“ und „Der Marktkram“, sowie der Titel-Kupfer wurden dem Buche „Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn, herausgegeben von Dr. h. Stäkelberger, Verlag E. Kuhn, Biel 1913“ entnommen.

Chüechli gnue!

Es Mästerli us em Emmethaler=Chüejlerläbe, wi-n-es zu Großfättis=Zyte gfi ist.

Don S. Gfeller.

(Nachdruck verboten)

„Hoh-sä-fä! Hoh-sä-fä-fä! Hoh-hoh-hoh-hooh! Zuehe do Gäbel, Güfer, Freuden u Bärgi! Hoh-hoh-hoh-hooh! Chumm-sä-fä! Chumm Chutscheli, chumm! Chutscheli chutsch-chutsch-chutsch! Chumm du Narli, chumm! Meh Rami, du dumme Gäitschgeri, schwig jeze! Du sprängst mer am Aend di ganzi Truhete wider useandere. Woscht jeze, Löhli du!

Stadler-Tönel, der Buembach-Chüejler, het e Chnebel vom Boden ufgläse u ne dem Hung nobängglet. Derno ist er go der Gatter zuetue u het d'Veitshue am Gloggeriemme zum Mälchplatz g'fuehrt. „Chumm Freude, chumm! Es versprängt dr jo schier 's Ueterli; bist e Gueti, gäll ja.“ Er chätzlet eren am Hals u rüest fir Frau: „Liji, bring mer no gschwind der Fuuster“, 's Tschäppi u der Mälchhueli hätt i afe. Nimm de grad es Schnüerli mit, daß me ne cha d'Schwänz abinde. D'Flüügi machen aber ume gar böse. Jakobli föll es Buumeftli abbräche u se chli cho mehre.

„Ja, we dä Güüteribuech nid scho ume dervo gschlinglet wä! . . . balget Liji u geit di Rüstig go reiche.

* Hölzernes Melchgeschirr.

„Jakobli, wo schwarblift wider ume, flätig ga d'Flüügi wehre! Chasch de dis Ummeldruckli am Sumnde fertig mache! Bisich doch nie, wo d'fättich! — U Wennin wird me däich o grad müesse huube. Es iche de i der Chuchi o no z'tue.“

Liji redt Tönele der Fuuster, trappet ufs Grötli use, stüzt d'Händ i d'Hüffi u rüest: „Hubüü! Wennih! Hüchoo! Enanderna! — So, es wirde wohl verstande ha, es het emel es Zühe ta!“

Deppe lang desume z'gaffe het e so-n-e wärdiggi, buischberi Chüejersfrau, wi Liji, nid derwyl. Dhni Summe nimmt es der Rank gäg em Mälchplatz zue, grüft zum Mälchhueli u hodet au andere.

„'s Bärgi will i de hinecht sälber mälche,“ seit Tönel, „es het öppis a-mene Strich; i wiis nid, was öppe los ist. Es het scho am Morgegging tichieplet, wo-n-is g'stupft ha.“

Uf das hi het me lang nüt me ghört, weder 's Tschuure vo de Milchhaken u 's Ginggele vo de Gloggen u Schälleli. Eini um die anderi vo dene brave Weid-

chüene isch cho zuehestoh u het ihres gespannete Uter gärn lo lääre. D'Milch ist i d'Chuchi gwanderet u dert dür e Bolleschbübel grichtet worde, gäb me jen i d'Gebse geschüttet het.

Underwilen ist Nenni au agrüdt u gräschlig ufs Znacht-choche los.

Wo me het fertiggmulche gha, isch me zum Tisch u het gwärmt Mählsbrn, Zigmilch u geschwellt Händöpfel versorget. Zwischenihen isch der abglüffnig Tag verhandlet worde.

„Ja, däwäg verliidet iim 's Chüejere bim Chüb afe,“ schmält Tönel. „Was isch das hüt für-n-es Gspräng gsi bim Sage! Jis ist hie us, 's andere dert us! 's Chroni bim Waldgatter vor. We nid Zwüü, drü si bim Sage,

han i z'underist is Moos ahe müeße ga riße u der Güfer bringt me jen iifacht nid zläme, jez wo 's Gflügel so hös ist. Das Gwiacht fahrt dür d'Studen us u verliert enandere, u der Rāmu hächt nume z'unerchānt a u wärhet sen i d' Angst. Er isch ging wohl scharpf. — I ha's richtig scho dächt wo Liebel am vordere Sunndi i der Chemmeri hinder 's Bii verhit het, jez hiigi mer de bösi Ding. Aber e so mache si's, di junge Galine: Ga knipen u ruken u fälen u d' Schiibi bräche! Nachhäre cha me de mit nen i d'Kotfal*) oder se wuchelang dehiimen im Bett ha. U du Hāneli, dä Glünggi, o no ga ribotten u blau mache, bis men ihm het Ypachsamsti gmacht! Es het iifacht e fe Gattig, wi 's hürmehi afe giit; säkten e Summer überchunnt men e rächte Zuetrybnacht. D' Wält wird bilāngerschi verderbter u 's junge Bolch bilāngersche nütquetsiger. 's früüt iim bal nüt me z'lābe.“

„Ja, we's afacht dumm gah, chunnt ging iis dümmerschi na'm andere,“ meint Lisi. „Mängist wāri Zuetrybe cho, so gnue, daß rot Hüng. I wiis mi no z'binne, es hätti i der Wuche Zwoe, Drii wellen ystah. Nume we me se am nötigiste hätt, laht si de nid inne zuehe. — Nenni, riich d'Chachle für di Gschwelle drü! — Meh Jakobli, heft aber kes Sischliisch meh! Mümsch, mir welli di Gschwelle ten all alliini ruufe? Hoß ume wider zuehe, es tuet der 's lawft o zhälfe. Das ist en Arbit, wo d' au magst verbringe. Das ewige Züüke u Umegüüttere mueß me der jez de abstecke. Bsunders we me ging zweni Lüt het!“

„Se, los doch, wi der Rāmi brüelet,“ wott si Jakobli ufehau. „Es mueß doch nöjer ga luege, wär ume Wäg sig.“

„Güsch mer nid ab Gläd. Drätti gang du! Er macht in der Tat grad, wi-n-er iim wett ahäiche.“

„I wott emel no z' erst azündte! Er wird se nid verschröke! Rāmu, chunnt hie.“ Tönel tschirgget zur Chuchi us, munet a der Pfiffe u hächt mit em Hung: „Woscht jez luggseke, du Chäderei, oder mueß dr umen iniist d'Ohre z'grächtem strecke! Hindere mit dr i d' Hundshuus.“

Nenet em Zuun si zwoe Manne gstande; i der Douchli het me se no grad e so möge gwahre.

„So, chömit jez nume; er chan ech mit em beste Wille nüt me tue; er ist jez agchöttele.“

Di Manne, e didere un e dünne löh si verzuehe u der Did erchennt:

„Gschänder isch es afe! Das ist jez e hässigen Uflots-hung. Es gnots hätt er mi chönne schnelle. — Gueten Dobe gäb ech Gott!“

„Gueten Doben au!“ danket Tönel u luegt scharpf, wer es möcht sy. „E z' Hung, isch das nid der Muttsch, wo vor drüne Jahre bi-n-is isch Zuetryb gsi.“

„Es wurd ne-n-öppe sölle sy. Emel süst albe wohl.“

„U wäm heßch de da no bi der?“

„Es wā Schnyder-Sächelin. Mir si gester zsäme vom Eggwil nohe cho.“

„U was hiit der jez zsämen im Biet? Wiit der öppen en Alpriis mache über e Brienzergat ubere, oder isch süst nöjis los?“

„He das wird si de öppe zeige. We's nid uverschant wā, nähmti mer zerst afe gärn öppis Znacht u luegti

ume n-es Glier. Mir hei müedi Bei u si erlächnet.“

„Bhüetis ja, das chüüt dr scho hab! Numen innefür.“

Tönel geit vora dür d'Chäschuchi u u di Zwoe chömen uf u nohe. Sächeli het gfürchtet, der Hung chönnt ihm i d'Chneuade schieße, drum het er e so schön ufgeschlosse.

Wo Tönel näbe Lisiin düre trappet, seit er: „Que Müeti, da chāmi no zwoe Znachtässer un Ubernächtler!“

„So, o no!“ macht Lisi u tuet gar nid öppe der-glnche, es well vor Freud ufsumpe.

„Ja, kennsch ne nümme?“ seit Tönel. „Que ne rächt; es isch ja der Muttsch!“

„So, der Muttsch! Jāso, mhm. Eh ja, es het mi de no so am Gfüen a düecht, i sött ne chenne. Aber im Auge-blick u bi dem schlächte Gugerliechli hätt nen emel nümme chönne hiuwse. So so, der Muttsch!“

Lisi redt ihm d'Hand u Tönel föhrt sen i d'Stube. D'Mueter tschet ne Znacht uf u strängt se-n-a: „Griffit zue u näht.“

Muttsche het me das nid mängist müeße säge; er het si scho zuehe gloh. Sächeli hingäge het in Egi gha. Mit em Puregruuser settig Chnüere Chäs u Brot abz'spränge wi Muttsch, hätt er si nid trauet.

Stem, es het si dessi niemmer vil g'achtet, mi het dene Zweune nid d'Bißli zellt, wo si ihegstoße hei. Aendtligen isch nid nume Sächeli ersättiget gsi; au der Muttsch het mit eme behagliche Pärsch lo 's Sackmäßer zuechlepfe u gmugglet: „So, jez isch men au wider e Möntsch! Aebevori bin i hohle gsi bis a d'Reiß ufe.“

Tönel ist underwile no go luege, gäb mit der War alls i der Ormig sig. Wo-n-er dür d'Chuchi us ist, het er Lisiin blinz: „Wii ne de no-n-es Glesli gäh, vilicht blibe si de grad da. Chummliger hätte si-n-is nid chönnen aluufe. We's mögli ist, tue se-n-ahälfterle.“

„Ja, was wiis i nöje! We si der Muttsch o chli glittiger träje chönnt, u si bim Wärdchen o nahe ließ wi bim Tisch, so wär nüt z'wäruise. Mit Lohnhüüche wärde si richtig o scho uverschant gnue uffäge. Aber mira mach, was d'witt, nötig hätti mer se ja grusam.“

Mit der War ist alls im Sänkel gsi u mi het fräveli dörfe Furobe mache. Mi isch no chli zsämegehödet u het eis zsäme brichtet. Tönel isch z'erst no uber 's Gānterli. Er het si es par Glesli saferetgälben agmachte Händ-öpfler nid lo reue u derno säwfter hinder se dörfe mit Usfrögle, wo us u a daß sie welli.

„Heh, will scho uspade,“ seit der Muttsch. „Mir si vor d'Arbit ufcho. Mir si uf der Schwändlen-Alt gsi u hei dert zuetribe u ghulfe d'Weid in Ehre ha. Aber dert hätti mers nümme lenger erlitte. We eim d'Anghüerer all Nächt chöme cho under 's Chessi füüre, daß es chris-met u flamazet u d'Schitter chlepfe wi we Pistoleschüh losgiengi, u we si ein chöme cho uf em Turner gngampfe, daß er gaaret wi-n-ās Brüggtor u cho d'Milchgebßen im Chäsgaden umetröhle, wi we-n-es tät ärdbebe — do sig der Schindter Zuetribschnecht, emel mi hets nümme glustet u Sächeli het o Saches gnue ubercho. Nid um alls Gäld i der ganze Wält wāri mer dort no-n-e Wuche blibe. Mir hei der Püntel a Rügge gschlängget u si gäg em Schangnau zue. Wo mer zum Wirtshuus chöme, hei mer no-n-es Güxli u froge der Wirt, gäb er is nüt wüßt. Bhüetis wohl, seit er. Buembach-Tönels Liebel heig d'Scheide broche u der Chnacht heig me furtgiagt, dert wā sicher Blag offe. Mir nid ful, machen is uf d'Bei, un jez wāri mer do.“

„He ja, dir chāmit nid ganz ungratsam; mir mangleti nöjere. Nume däichen i ging, dir hiigits wohl hōch im Chopf mit em Lohn. U öppe z'arme Tage zahle, täti mer is doch de nid. Mi schlacht hürmehi sowiso fast nüt me ufe mit em Chüjere, un es isch si nid derwärt vo iir Güß Anke z'mache u de no für sibe Chind Nidle dāme z'tue.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Krantenstube.